

betrachtet werden muß. Sehr bedauerlich ist, daß die Haltung der Byzantiner gegenüber dem Kreuzzug und dessen Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Byzanz und dem lateinischen Europa einerseits und Byzanz und den Kreuzfahrerstaaten andererseits nicht thematisiert wird.

Marie-Luise Favreau-Lilie

Ludwig FALKENSTEIN, Wilhelm von Champagne, Elekt von Chartres (1164–1168), Erzbischof von Sens (1168/69–1176), Erzbischof von Reims (1176–1202), Legat des apostolischen Stuhles, im Spiegel päpstlicher Schreiben und Privilegien, ZRG Kan. 89 (2003) S. 107–284, schildert die persönlichen Beziehungen des Reimser Erzbischofs zu den Päpsten seiner Zeit, während die politische Tätigkeit Wilhelms von Champagne für die Könige Ludwig VII. und Philipp II. August unberücksichtigt bleibt. Neben seiner hochadligen Abkunft und seiner Rolle als Ratgeber der französischen Könige hatten ihm wohl Klugheit und Geschick den Weg auf den Reimser Erzstuhl frei gemacht, und für sein Verhältnis zu den Päpsten ist eine kritische, aber gleichbleibende Loyalität zu konstatieren. Aus den päpstlichen Schreiben und bischöflichen Urkunden ergibt sich, daß das von Wilhelm von Champagne ausgeübte Legatenamt beim Tod eines Papstes erlosch, wenn es nicht von seinem Nachfolger erneut verliehen wurde.

D. J.

A. F. STONE, The Oration by Eustathios of Thessaloniki for Agnes of France: A Snapshot of Political Tension between Byzantium and the West, Byzantion 73 (2003) S. 112–126. – Als im Sommer 1179 der zehnjährige Kronprinz Alexios Komnenos, Sohn Kaiser Manuels I. von Byzanz und seiner Gattin Maria, Tochter des Kreuzfahrerfürsten von Antiochien, seine neunjährige Braut Agnes, Tochter König Ludwigs VII. von Frankreich, in Konstantinopel empfing, hielt der bedeutende Literat und gefeierte Redner Eustathios, Erzbischof von Thessalonike, die Begrüßungsansprache. Der Beitrag analysiert seine Andeutung, daß sich in Westeuropa in jüngster Vergangenheit eine Allianz feindlicher Mächte gegen Byzanz gebildet habe, und zeigt, daß der klerikale Redner sich zweifellos auf die Situation seit dem Frieden von Venedig im Juni 1177 bezog; denn hier einigte sich Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit seinen Hauptgegnern, also mit Papst Alexander III., dem lombardischen Städtebund und Venedig sowie Wilhelm II., dem König des Normannenreiches von Süditalien und Sizilien, was Byzanz nur zum Nachteil gereichen konnte. War doch Papst Alexander während seiner langen Fehde mit Friedrich I. zeitweilig bereit gewesen, Manuel Komnenos als allein legitimen Kaiser anzuerkennen. Ferner hatte Wilhelm II. allen Grund zu grollen, weil Manuel die ihm zuvor zur Heirat zugesagte purpurborene Tochter Maria schließlich doch nicht herausgeben wollte. Ludwig VII. von Frankreich hatte zwar Papst Alexander sehr frühzeitig als rechtmäßigen Papst anerkannt, war aber nun gewillt, eine von der neuen Allianz unabhängige byzanzfreundliche Politik zu betreiben und den 1171 mit Friedrich I. vereinbarten Plan, seine Tochter Agnes mit dessen Sohn Heinrich zu verheiraten, zugunsten der neuen Verbindung aufzugeben. Eustathios preist denn auch gebührend die freundliche Gesinnung